

„Informationen zur Geschichte rund um Bad Neualbenreuth“

Herausgeber: Mittelpunkt-Verlag Neualbenreuth

Jahrgang 2022

kostenlose Ausgabe 6 – 1. April 2022

„Historische Ereignisse im Spiegel unserer 4 Heimatkirchen“

Teil B

„St. Sebastian“ Ottengrün

Schlosskirche eines egerischen Bürgermeisters und bayerische Expositur

1. Vom Anfang ohne Gotteshaus bis zum kleinen Pestkirchlein

* Steuereintrag im Landsteuerregister 1395 (Ersturkunde von Ottengrün)

Ottengrune bey Albernrewt viij schock 9 Schock zu zahlen

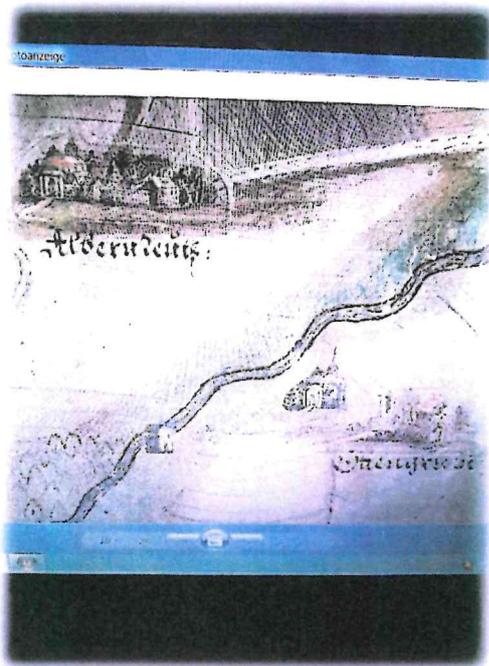
„*Ottengrune* bey Albernrewt viij Schock“ (9 Schock - zu zahlen)

* Leuchtenberger Lehenbuch 1396 (Ersturkunde Ernestgrün)

It des Törgleins sun zu Ottengrün habn zu lehn die wüstung zu Ernstgrün

„It des Törgleins sun zu Ottengrün habn zu lehn die wüstung zu *Ernstgrün* ...“

In diesen Ersturkundenjahren waren die kirchlichen Strukturen in unserer heutigen Oberpfalz durch die Gründung unseres Heimatbistums Regensburg anno 739 schon grundgelegt. Aber es sollte ein halbes Jahrtausend dauern, bis sich mit Stoßrichtung nach Norden von der Donau aus auch bei uns die letzte Tür für die Schaffung von Pfarreien und Ortskirchen öffnete. Aus der Vielzahl der kleinen Siedlungen mussten sich erst diejenigen herausbilden, die in der Lage waren, ein Gotteshaus auf Dauer zu erhalten. Der Aufbau von tragfähigen Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen zum Lebensunterhalt waren anfangs wichtiger. Für unsere engere Heimat war als Kirchdorf die Zentralsiedlung **Neualbenreuth** schon vor 1280 entstanden, **Ottengrün** wurde wie die Dörfer ringsum von dort aus kirchlich betreut – oft schwer genug, weil die Hussiten und die Pest alles wieder um Jahrzehnte zurückwarfen. Diese Elends- und Todeswellen waren für die wachsende christliche Dorfgemeinschaft rund um das Ottengrüner Gut ausschlaggebend, unter dem Eindruck des hilflosen Ausgesetztseins wenigstens glaubensmäßig etwas entgegen zu setzen und in den Pestjahren 1448 - 1450 ein **erstes eigenes Kirchlein** auf dem späteren Kapplberg zu errichten – dem Pestpatron „**St. Sebastian**“ zum Schutz anempfohlen und von ihm in immer häufigeren Wallfahrten weitere Hilfe erbittend. 210 Jahre später wurde dieses Kirchlein wahrscheinlich erneuert oder wenigstens für 3 Altäre



erweitert. Das Bild in der heutigen linken Mittel-nische war damals schon Gnadenbild aller Wall-fahrer. Die personellen und finanziellen Voraus-setzungen für ein echtes Kirchdorf Ottengrün in dieser Zeit waren nicht tragfähig und so dürftig wie die Urkundenlage darüber heute.

*Der Ausschnitt aus einer handgemalten Bayernkar-te von 1629 könnte die älteste bildliche Darstellung unserer Heimatpfarrei sein: li oben **Albernreuth** mit eigener (geosteter) Kirche, re unten **Ottengrün** (mit größeren Gutsgebäuden?), dazwischen dies-seits des Muglbachs unser **Kapplkirchlein** auf dem **Kapplberg***

Quelle: Fürstent. Obere Pfalz, Reg. Plans. StA AM

2. Joh. Jos. Werndl v. Lehenstein und Sophie Maria Weller v. Molsdorf – die Bauleute der Kapplkirche bei Ottengrün



Das gemeinsame Familienwappen über dem Hochaltar: *Links das **Werndl-Wappen**: in Schwarz silberner Mühlstein , darin senkrecht schwarzes Mitnehmeisen - rechts das Wappen der **Weller von Molsdorf** (geviertet, 1 und 4 in Blau zwei silberne Schlangen, ein goldenes Ringlein haltend, 2 und 3 in Rot silbernes gewelltes Band, darin drei blaue Glöckchen).* Es signalisiert dem Betrachter heute, wem wir unsere wunderbare Kapplkirche zu verdanken haben.

Es mussten ein elfmaliger Besitzerwechsel um Ottengrün und 250 Jahre ins Land gehen, nach den Großfamilien der „Lamingen“,

„Jur“ und „Ellbogner“ über die „von Waldau“ und die Stadt

Eger bis zu den „**Weller von Molsdorf**“, ehe kurz nach 1700

bei nunmehr gesicherteren Wirtschafts- und Sozialstrukturen an eine Ottengrüner Kirche ge-dacht werden konnte. Das üppige Areal des zukünftigen Kirchplatzes auf dem Kapplberg ge-hörte zusammen mit den Ernestgrüner Montanwerken, einer erklecklichen Fläche Wald, Feld, Wiese und Teich zu jenem Gesamtbesitz des Rittergutes Ottengrün, den **Johann Josef Tho-mas Werndl von Lehenstein** am 19. November 1716 für 30.238 fl. von seinem Schwieger-vater Joh. Christoph Weller, Edler von Molsdorf, einschließlich aller Eisenerzvorräte am Hochofen, erkaufte hatte. Knapp vier Jahre vorher durfte er sich mit der evangelischen Mols-dorf-Tochter **Maria Sophia** in der schon recht auffälligen Vorgängerkapelle „St. Sebastian“ trauen lassen. Der Trauungsort war weder für das Brautpaar und seine Verwandtschaft noch für die zum Teil hochrangige Hochzeitsgesellschaft ein Renommee. So schien dieser Hoch-zeitssonntag am 29. Januar 1713 in den Jungvermählten die Absicht gestärkt zu haben, für

ihre Zukunft, so sie einmal selbst Gutsbesitzer auf Ottengrün sein sollten, eine größere, schönere, neue, ihrer katholischen Glaubensvorstellung entsprechende **eigene Ottengrüner Schlosskirche** zu errichten (Sophia war inzwischen katholisch geworden!). Flächenmäßig würde die Bauherrschaft aus dem Vollen schöpfen können.

In der Werndl'schen Familienchronik liest sich der weitere Fortgang dieses Planes so: *Nach der Übernahme des Gutes Ottengrün beschloss Johann Josef Thomas, die Kapelle des Hl. Sebastian auf dem Kappelberg neu zu bauen, wozu er die Genehmigung der bischöflichen Verwaltung in Regensburg beantragte und auch erhielt. Am 4. April 1725 wurde mit dem Abriss des alten Gebäudes begonnen. Im Jahre 1727 war die Kirche fertig gestellt. Die Baukosten betragen 9.000 Gulden, die Johann Josef aus eigenen Mitteln bezahlte. Der Abt von Waldsassen, Eugen Schmid, weihte die dem heiligen Sebastian gewidmete Kirche am 4. Oktober 1729 ein.*

Ottengrün war ein Dorf mit Kirche geworden.

3. Die „Große Kappl“ und die „Kleine Kappl“ – beide ganz groß

Eigentlich ist sie nur 38 Jahre älter, und baulich größer ist sie auch nicht. Doch die Größe der „Großen Kappl“ bei Münchenreuth liegt in der originellen Idee ihres Bauherrn Georg Dientzenhofer – mit der Dreigliedrigkeit des Baus auf der Grundlage eines Kleeblatts. Damit sollte sie der **Heiligen Dreifaltigkeit** geweiht werden. In der Ausgestaltung innen jedoch kann sie, nicht nur aus der Sicht eines Ottengrüners, mit unserer „Kleinen Kappl“ nicht mithalten. Beide Gotteshäuser sind mit der fast zeitgleich erbauten Waldsassener Basilika samt ihrer Baumeister Kinder des Barock und diesem üppigen, prunkvollen Baustil verpflichtet. Gäbe es diese uns wohl vertrauten Repräsentanten heimatlicher Kirchenbaukunst nicht, der gesamten mitteleuropäischen Gotteshauslandschaft würden zwei originelle Kostbarkeiten fehlen. In ihnen auf Spurensuche zu gehen lohnt sich – in unserer Ottengrüner Kappl ganz besonders.

4. „Katechismus und Geschichtsbuch in Kalk, Gold und Silber“: Sohn Ernst Werndl v. Lehenstein gestaltet mit Elias Dollhopf seine egerische Gutskirche höchst gediegen aus



Wallfahrt, Pest und Patronat

Zwei Männer zu Fuß, in Reisekleidung und mit Wanderstab, biegen erregt diskutierend auf den Petersplatz in Rom ein, wo viele Tiere friedlich vor dem großen Papstpalast lagern. Zu finden ist diese ungewöhnliche Szene in der linken Deckenhohlkehle der Kapplkirche. Johann Josef Ernst Werndl und Sebastian Hürth sind die beiden Wallfahrer – ersterer der Sohn des Kirchenerbauers Johann Josef Thomas Werndl, der Begleiter ist sein Diener. Im April 1755 hatten sie sich aufgemacht, um ihr Hauptanliegen der Ausgestaltung der Ottengrüner Kapplkirche nach Süden zu tragen, dafür zu beten und sich möglichst

viele Anregungen zu holen. Künstlerisch nachempfunden ist diese Romwallfahrt vom 1703 in Tachau geborenen böhmischen Maler **Elias Dollhopf** um 1770. Laut der Werndl'schen Familienchronik war das die letzte und umfassendste Ausgestaltungsphase der Raumschale, bei der die meisten Deckengemälde entstanden sind. Welche von ihnen bis dorthin schon verwirklicht waren, ist unklar. Künstlerische Hauptaussage des gesamten Innenraums jedoch blieb von Anfang an: die Kapplkirche als **Marien-Wallfahrtskirche** und als **Patronatskirche des Pestheiligen St. Sebastian**.

Auf S. 3 das Familienwappen über dem Marienaltar: links Wappen Ernst Werndl von Lehenstein (gespalten rechts in Schwarz Mühlstein, links in Silber in rotem Kreuz 4 kleine rote Kreuze > "Ritter vom Hl. Grab in Jerusalem"), rechts Wappen seiner Frau Anna Barbara geb. Hirschberg von Schwarzenreuth und Ebnath (in Silber nach rechts sprengender roter Hirsch)

Für die Kinder- und Jugendzeit der hl. Maria, sie selbst ist an ihren typisch blau-roten Kleidern leicht zu erkennen - sind die vier Stichkappen im Chorraum vorne ein guter Platz. Der Hauptpräsentation der Gottesmutter im Sinne von **AVE MARIA REGINA COELORUM** („Sei begrüßt, Königin des Himmels!“) blieb der höchste Punkt der Kirche, die mit Lisenen geschmückte Spiegeldecke im Kirchenschiff mit der vorderen Deckenhohlkehle vorbehalten. Was Dollhopf hier, ob aus eigener Idee oder im Auftrag seines Bauherrn, mit den alttestamentlichen und heimatgeschichtlichen Ereignissen in Szene setzte, ist heute noch höchster Lobpreis in allen Farb-Tönen und hebt das Gesamtwerk gekonnt über jeglichen Kirchenschmuck dieser Art im gesamten Egerland empor.

Pretiosen und andere Einmaligkeiten

Manchmal sind Ausstattungen so wertvoll, dass sie gegen Diebstahl gesichert werden müssen. In der Kleinen Kappl gibt es viele davon. Über ihre Herkunft steht in Werndls Chronik: *Während seiner Romwallfahrt erwarb er (Ernst) zahlreiche Reliquien, die in einem Verzeichnis mit 101 Nummern aufgeführt sind. Besonders hervorzuheben sind darunter Kreuzpartikel und Reliquien des Heiligen Sebastian ... Viel Glück damit hatte er 1758, als während des Siebenjährigen Krieges (1756 – 1763) preußische Truppen auch nach Eger vordrangen. Dabei überfielen etwa 30 preußische Reiter das Gut Ottengrün und forderten eine Summe von 3.600 Gulden. Da Ernst Werndl diese Summe nicht sofort bezahlen konnte oder wollte, nahmen die Soldaten ihn fest Dabei nutzte er ein offenstehendes Fenster zur Flucht und er versteckte sich beim Besitzer des Hauses Nr. 2 am Hochhofen (heute Jackl-Hof „Müller“, der dafür ein Feld geschenkt bekommen haben soll) Die preußischen Reiter kehrten in der Nacht zurück und zerstörten alle Türen, erbrachen die Gutskasse Wie durch ein Wunder hatten sie den Aufstieg zum zweiten Stockwerk nicht gefunden. Dort hatte Ernst Werndl die aus Rom mitgebrachten Heiligtümer aufbewahrt und die gesamte Barschaft von 15.000 Gulden, die zum Teil aus Eger hierher gebracht worden waren.... Dieses dramatische historische Ereignis ist von Dollhopf in der rechten Hohlkehle in Szene gesetzt.*

Eine Allegorie – heute aktueller denn je

Nach Maria ist als zweitwichtigste Person im Innenraum der Kirchenpatron St. Sebastian dargestellt, in angemessener Häufigkeit und Größe – sein Martyrium auf dem Hochaltarblatt ist nicht zu übersehen. Die größte Aussagekraft hat das Großfresko an der Apsisdecke über dem Altar: **Sebastian als Beschützer der Menschheit** vor Seuchen und dem strafenden Arm Gottes – mit seinem Schild über den vier Erdteilen „weißes EUROPA“, „rotes AMERIKA“, „gelbes ASIEN“ und „schwarzes AFRIKA“ schützend die giftig-tödlichen Blitze und Pestpfeile von oben abhaltend.

„Sö Gil O Chineke Nna bu Onye inyeka anyi” (Gott der Vater ist unser Helfer) 2x

„Obara ya bu oke Osimiri,“ (Sein Blut ist das Meer,)

„Obara ya bu oke,“ (Sein Blut ist groß,)

„Obara Jisos bu oke Osimiri,“ (Jesu Blut ist groß,)

onye bata onwere onwe ya.“ (wer einsteigt, ist frei.)

Wäre er ein echter Mensch, er hätte bei diesen Worten sofort die Ohren gespitzt, wäre vielleicht zusammengezuckt, als Pfarrer Dr. Linus Chukwudi Nwankwo am 7. 11. 21 im Sonntagsgottesdienst die Wandlungsworte in der afrikanischen Kongo-Sprache **Igbo** („ibo“) betete. Beide Männer – der am Altar und der im Deckenfresko Festgehaltene – sind Vertreter ihres **afrikanischen Heimatkontinents**, einer so dunkelhäutig wie der andere. Letzterer repräsentierte vor 290 Jahren den heidnischen Südkontinent, den es damals zu missionieren galt, Pfarrer Linus jene schwarzen Missionare, die heute von dort aus dem wegen Priesterschwunds ausblutenden EUROPA zu Hilfe eilen. Derselbe Schwenk in die Gegenrichtung der religiösen Glaubensvermittlung gilt auch für ASIEN: Pater Heinrich Söllner aus Hardeck missionierte im ostasiatischen Neuguinea, Schwester Rosemarie Schnurrer aus Neumugl/Ernestgrün in Nordindien. Beide ruhen in missionierter Erde. Unser derzeitiger Ortspfarrer ist George Parankimalil aus Indien.

Alle Völker scharen sich in Dollhopfs allegorischem Gemälde um die ERDE, die im Zeichen von Glaubenskreuz, Messkelch und kirchlicher Schlüsselgewalt christianisiert werden sollte. Doch die Gegenwart heute scheint diese eher friedliche Darstellung im Kapplgewölbe völlig durcheinander zu wirbeln. Der Nothelfer und Seuchenpatron hat angesichts der **inneren Glaubensnot der Kirche**, der **weltbedrohenden CORONA-Pandemie** und der **globalen Kriegsgefahr in der UKRAINE** derzeit alle Hände voll zu tun. Dem Betrachter bleibt zwar das Stoßgebet wie in früheren Jahrhunderten: *„Heiliger Sebastian, hilf!“*

Aber dieser Heilige, schon immer **Patron der Soldaten in aller Welt**, fordert mehr:

*„Jeder von Euch ist aufgerufen, jedem in böser Absicht Bewaffneten
in den Arm zu fallen – durch Euer Wort, durch Eure Tat!*

Ich habe es Euch vorgemacht!“

Oder anders:

Glaube heute ist nicht betuliche Alltagsroutine in gewohnter Selbstgefälligkeit!

Glaube heute fordert beinharte Verantwortung von jedem in seiner Welt!

(Susanne Breit-Keßler, ev. Regionalbischöfin i.R., in ihrer TV-Predigt am So, 6. März 2022 in Fürth)

Johannes von Nepomuk: ein eigener Altar für den tschechischen Heiligen

Mitten in die Abbrucharbeiten der kleinen Vorgängerkirche platzte 1725 die Nachricht über den anlaufenden Heiligsprechungsprozess des tschechischen Märtyrers Johannes von Nepomuk. Selig gesprochen war er schon am 24. Juni 1721. Eine Ärztekommision hatte deshalb beim nochmaligen Öffnen seines Sarges (nach 1715) festgestellt, dass die Zunge nicht verwest und dies als ein „deutliches Zeichen von oben“ für das bewahrte Beichtgeheimnis zu werten sei. Ein Wunder! Der Heiligsprechung (21. März 1729) kam das gerade recht. Für die Gestalter des Innenraumes bot sich nun die einmalige Gelegenheit, den „frisch gebackenen Seligen und Heiligen in spe“ mit einem eigenen Altar zeitnah zu ehren. Bauherr Werndl betrachtete die ihm vorgetragene Absicht höchst wohlwollend und leitete ihre Realisierung von Eger aus in die Wege. Das Ergebnis ist für einen Seitenaltar, noch dazu im Chorraum, höchst bemerkenswert: feine Rokokoarbeit aus Schnitzerhand und ein Dollhopf-Gemälde, in dem der Märtyrer in seltener Pose von Engeln in den Himmel hinauf getragen wird. Ein gestalterischer und religiöser Volltreffer, der andernorts so nicht zu finden ist!

Aber:

Anlässlich einer neuerlichen Sargöffnung 1972 stellte die moderne Medizin in Anwesenheit der Kurie fest, dass es sich bei dem nach wie vor unverwesten Körperteil nicht um die Zunge, sondern um zusammengeschrumpfte Hirnsubstanz handelt. Nun - die Geschichte um Jan de Pomuc vor 300 Jahren war so schön und hatte der tschechischen Volksseele doch so sehr entsprochen. Und sie tut es auch für uns heute noch. Da sollte die harte Wissenschaft nicht am mittlerweile zweifelhaften Wahrheitsgehalt zu sehr rütteln, auch wenn historisch feststeht, dass die Frau von König Wenzel IV. wohl kein einziges Mal bei Johannes gebeichtet hatte. Die Geschichte um diesen Mann ist seinerzeit zwar nach bestem Wissen entstanden, aber heute selbst als Legende fast zu schön, um wahr zu sein. Doch weder in Ottengrün noch in Neualbenreuth möchten wir diesen Heiligen missen.

5. Ein raffinierter architektonischer Trick

Die gesamte künstlerische und historische Fülle im Chorraum rund um den Altar kann der Besucher von jedem Sitzplatz aus in vollen Zügen genießen – einschließlich der beiden Seitenaltäre „Hl. Maria“ (links) und „Hl. Familie“ (rechts). Eigentlich wären ihre beiden Aufbauten mit je 2,85 m Breite für diese Apsisbogenöffnung von 6,45 m zu breit. Durch ihre Drehung nach innen um 45° waren sie aber in die Chorbogenecken nach außen gerückt und geben so jeweils zusätzliche 65 cm Öffnung frei, von der Apsisfront mit 114 m² etwa 57 % für den Durchblick nach vorne. So konnten die Kreuzigungsgruppe links und die Kanzel rechts optisch störungsfrei angebracht werden. Dieses vorausschauende baumeisterliche Können verursacht beim eintretenden Besucher immer wieder neu das erhebende Gefühl, nach wenigen Augenblicken von diesem kleinen, aber feinen kirchenkünstlerischen Kleinod eingefangen zu sein.

6. Der geschichtsträchtigste Altar weit und breit

So, wie es ihr geziemt, ist sie die Hauptperson - auf dem linken Seitenaltar: MARIA, die der Schlange den Kopf zertritt. Im Mai überschwemmt üppiger Blumenschmuck die gesamte

kunstvolle Altarfront. Flankiert wird sie „auf irdischem Fuß“ von zwei fast lebensgroßen Bischofsgestalten: Vom Betrachter aus zur Linken der **Hl. Wolfgang** von **Regensburg**, zur Rechten der **Hl. Adalbert** von **Prag**.

Wolfgangs große historische Tat war die Abtrennung aller Regensburgischen Lande in Böhmen und Mähren, wodurch **973** die Bildung des **Tochterbistums PRAG** ermöglicht wurde. Ab 982 wurde Adalbert zweiter Bischof dieses jungen Bistums. Nachdem er sich mit dem Przemyslidenadel dort überworfen hatte, ging er als Missionar ins Baltikum, wo er 997 von heidnischen Prußen an der Ostsee erschlagen wurde. 999 sprach ihn Papst Silvester heilig. Diese enge geschichtliche Verbindung – auch seine Kirche betreffend - hatte Ernst Werndl 725 Jahre später für immer und auf diese originelle Weise festhalten lassen.



Darunter, in rotem Gewand, steht sie auf dem Altartisch, in ihrer Rechten das himmlische Zepter, auf dem linken Arm das Jesuskind haltend. Sie stand nicht immer dort. Erst seit 77 Jahren tut sie dies – die **Neumugler Madonna**. Bis April 1945 war ihre Heimat im kleinen Kirchlein von Neumugl, jenem geschleiften böhmischen Dorf direkt an der Grenze zu Bayern, über das Monate später die Vertreibung hinwegrollte. In einer riskanten Rettungsaktion trug sie der Grafengrüner Holzhauer **Karl Zapf** mit Hilfe von Dorfbewohnern eines Nachts im Rucksack über die Grenze nach Ernestgrün und versteckte sie bei uns im Heustadel („*Bölln HNr. 12*“). Dort hatte schon Anderes, auf ähnliche Weise gerettet, „Unterschlupf“ gefunden: eine Nähmaschine, Schmuck, Porzellan, Kleidung und wertvolles Besteck. Ab den 1950er Jahren fand diese Madonna in der Kleinen Kappl ihr neues Zu-

Foto: M. Köstler

hause und wurde alljährlich von den Mädchen bei den Prozessionen mitgetragen. Sie ist nach dem Auflassen der letzten Neumuglner Gräber auf dem Kapplfriedhof (die böhmischen Neumugler gehörten bis 1945 pfarrlich zur bayerischen Expositur Ottengrün!) das letzte Relikt der gemeinsamen böhmisch-bayerischen Vergangenheit.

Über alldem trohnt das Wappen jener Adelsfamilien (S. 3), die mit ihrem hohen persönlichen Einsatz unsere Heimatkirche zu dem werden ließen, worauf wir Hiesige so stolz sind: eine **goldene Perle unter den Kirchenbauten des Egerlandes und Stiftlandes**.

7. Fialkirche von Neualbenreuth

Mit dem Vollzug des Staatsvertrags von Wien Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Dörfer Ottengrün, Ernestgrün und Rothmühle gänzlich bayerisch geworden – und mit ihnen auch die Kapplkirche. Seitdem ist sie **Expositur** (lat. *exponere* = „aussetzen“, „auslagern“, „allgemein zugänglich machen“) mit einem **Expositus** (Pfarrer derselben). Organisatorische und rechtliche Verwaltungseinheit ist sie geblieben, auch die Geburts-, Heirats- und Sterbematrikeln dürfen dort selbständig geführt werden.

8. „**Aaf də Kappl!**“

„Wou bistn du in d'Schöll gangə?“

„**Aaf də Kappl!**“

„Wou woə(rstn in də Mettn?“

„**Aaf də Kappl!**“

„Wou iisn heiə Kristbaam-Vəschdeichəring? gween?“

„**Aaf də Kappl!**“

Auf drei unterschiedliche Fragen drei gleiche Antworten. Und jede meint etwas Anderes.

„**Aaf də Kappl**“ wurde zum Synonym für alles, was auf dem Berg oberhalb des Dorfes Ottengrün passierte.

Schule, Kirche und Wirtshaus haben schon immer zusammengehört in jener Dreiheit, wo Generationen vor uns

- als Gläubige der *Expositurkirche „St. Sebastian“*, dem Ort des Glaubens,
- als Schüler der *„katholischen Volksschule Ottengrün“*, dem Ort des Lernens,
- als Gäste im *Wirtshaus „Kleine Kappl“*, dem Ort von Freizeit und Begegnung

daraus ihren Nutzen hatten. Nach dem Wegfall der Schule wird vielen unserer nachfolgenden Zeitgenossen wenigstens die verbliebene Zweiheit **Kirche** und **Wirtshaus** in Erinnerung bleiben. Das bevorstehende **Kirchenjubiläum „300 Jahre Kapplkirche Ottengrün“** ab 2025 gibt uns gute Gelegenheit, Ottengrün und seine Kirche in angemessener Form zu würdigen.

Verfasser: Meinhard Köstler

Benützte Literatur:

- * Dr. Birner, Johann: *Chronik von Ottengrün*, Ottengrün 1927
- * FFW Ottengrün: *100 Jahre FFW Ottengrün*, Festschrift, Ottengrün 1992
- * Köstler, Gregor: *Zwischen Österreich und Bayern ...*, Monografie, Regensburg 2019
- * Köstler, Meinhard: *Genealogie aller Besitzer von Ottengrün und Schloss Ernestgrün – 1392 bis 2022*, Maschinenskript, Neualbenreuth 2022
- * Pfarrei Neualbenreuth: *Geistliche Berufe ...*, Gedenkschrift, Neualbenreuth 2014
- * Schwab, Elke und Paul: *Werndl'sche Familienchronik I und II*, überarbeitet u. ergänzt, Schweich 2017

Auflösung aus FRAISCH-Postille 5:

Neualbenreuth 1 Wernersreuth 2 Ottengrün 3 Heiling 4

Vielen Dank allen, die wieder am Rätsel teilgenommen haben.

Verantwortlich i. S. v. Datenschutz, Urheber- und Presserecht: Meinhard Köstler